

An die Beiträge schließen sich eine Auswahlbibliographie von Veröffentlichungen Mackenroths, Ipsens und der Symposiumsteilnehmer sowie die Viten der neun Autoren in Kurzform an. Daß die Lebensdaten Mackenroths und Ipsens nicht aufgelistet werden, ist sehr bedauerlich. Kritisch ist ferner anzumerken, daß zahlreiche Fehler in der Sprache, der Orthographie und der Interpunktion beim Druck stehengeblieben sind. Insgesamt jedoch muß in der Publikation ein verdienstvolles Bemühen gesehen werden, die Leistungen hervorragender Wissenschaftler davor zu bewahren, der Vergessenheit anheimzufallen. Nicht zuletzt die Historische Demographie kann wertvolle Anregungen aus ihr gewinnen, wenn sie sich darum bemüht, wie Mackenroth Tatsachenforschung und Theorie miteinander zu verbinden.

Peter Burg, Münster

Lebenslauf und Gesellschaft. Zum Einsatz von kollektiven Biographien in der historischen Sozialforschung, hrsg. von Wilhelm Heinz Schröder (= Historisch-Sozialwissenschaftliche Forschungen, Bd. 18), Klett-Cotta, Stuttgart 1985, 277 S., kart., 144 DM.

Bereits auf dem 34. Historikertag in Münster 1982 stieß die Sektion »Lebenslauf und Gesellschaft: Zum Einsatz kollektiver Biographien in der historischen Sozialforschung« auf ein nicht geringes Fachinteresse. Mit dem vorliegenden Sammelband versuchen der Herausgeber und die Autoren, dem Wunsch des Fachpublikums nach umfassenderer Information über vorhandene kollektiv-biographische Ansätze entgegenzukommen.

Eine Einführung in die kollektive Biographie, ihre Vorgehensweise, ihre Quellen sowie den Forschungsstand bietet der vom Herausgeber verfaßte erste Aufsatz des Buches. Schröder wartet darin u. a. mit einer verständlichen Definition von kollektiver Biographik auf. Er versteht darunter »die theoretisch und methodisch reflektierte, empirische, besonders auch quantitativ gestützte Erforschung eines historischen Personenkollektivs in seinem jeweiligen gesellschaftlichen Kontext anhand einer vergleichenden Analyse der individuellen Lebensläufe der Kollektivmitglieder« (S. 8). Dieser Einführung schließen sich insgesamt neun Aufsätze an, die alle nach den Auswirkungen eines bestimmten gesellschaftlichen Wandels auf den individuellen und den kollektiven Lebenslauf fragen. Die Autoren rücken den methodischen Schwerpunkt ihrer Beiträge stets in den Vordergrund, um dadurch dem Leser einen unverstellten Einblick in die Arbeitsweise sowie in die Leistungsfähigkeit der kollektiven Biographik zu ermöglichen. Dabei überzeugen auch die gewonnenen Untersuchungsergebnisse. Da nach Einschätzung des Rezensenten der wissenschaftliche Wert des Sammelbandes über das rein Methodische, das hier im Mittelpunkt steht, hinausgeht, sollte die Lektüre der einzelnen Beiträge nicht allein dem an der kollektiven Biographik Interessierten vorbehalten bleiben. Die Aufsätze behandeln die Lebensläufe von Nonnen und Stiftsfrauen in spätmittelalterlichen hessischen Konventen (*Christina Vanja*), die deutschen Domkapitel im 17. und 18. Jahrhundert (*Peter Hersche*), den sozialen Aufstieg der Juden in Köln zwischen 1808 und 1850 (*Alwin Müller*), die personale Verflechtung und die gesellschaftliche Stellung der Hochschullehrer in Baden in der Zeit von 1830 bis 1890 (*Angelika Schmidt*), ferner die deutschen Ordinarien für Geschichte und ihre Wissenschaft (*Wolfgang Weber*), die Wissensproduktion und die kollektive Biographie der rumänischen Historiker 1924 bis 1974 (*Robert Deutsch, Wilhelm Heinz Schröder*), außerdem wirtschaftliche Interessen, Sozialisierungserfahrungen und regionale Bindungen als Determinanten parlamentarischen Entscheidungshandelns in Deutschland, Frankreich und Großbritannien um die Mitte des 19. Jahrhunderts (*Heinrich Best*) sowie die Lebensläufe sozialdemokratischer Parlamentarierinnen in der Weimarer Republik (*Christl Wickert*) und die Schweizer Techniker im 19. und 20. Jahrhundert (*Hannes Siegrist*). Gerade auch anhand der völlig heterogenen themati-

schen Ausrichtung der einzelnen Aufsätze, die sich teils auf das Spätmittelalter, teils auf die jüngere Geschichte beziehen, verdeutlicht dieser Sammelband das breite Anwendungsspektrum der kollektiven Biographik. Die Aufsätze sind mit Anmerkungen versehen und schließen mit einer Summary in englischer Sprache.

Peter Blum, Wiesbaden

Vjenka Garms-Homolová/Erika M. Hoerning/Doris Schaeffer (Eds.), *Intergenerational Relationships*, C. J. Hogrefe, Lewiston, N.Y./Toronto 1984, X, 262 S., geb., 39,80 DM.

Daß der Generationenvertrag brüchig geworden ist, hört man allenthalben. Ob es ihn in der Vergangenheit – jenseits der suggestiven Benennung unseres Rentenfinanzierungsverfahrens – jemals gab, bzw. allgemeiner gefragt: wie sich die Beziehungen zwischen Generationen gestalteten, das sind Probleme, die Historiker bisher nicht allzu wichtig genommen haben. Sicher besteht in der Kunst- und Literaturgeschichte eine Tradition, neue Richtungen als von Generationengruppen getragen aufzufassen. Auch gibt es ein wachsendes Forschungsinteresse an der Geschichte einzelner Lebensphasen und Altersgruppen. Außerdem haben Volkskundler und Familienhistoriker seit längerem detaillierte Studien zu Mehrgenerationenhaushalten sowie zur Ausgestaltung individueller Abmachungen (in Gestalt von Heirats- oder Übergabeverträgen) zwischen meist verwandtschaftlich verknüpften Generationen vorgelegt, aber insgesamt haben Überlegungen, ob mit diesen vielen einzelnen Beziehungen nicht auch gesamtgesellschaftliche Dimensionen von Macht, Aufeinanderangewiesensein, Lebenschancen, Lernprozessen und sozialem Wandel angesprochen sind, in der neueren Geschichtsschreibung kaum Niederschlag gefunden. Zu dieser Distanz hat vermutlich die universalistische, ahistorische Konnotation beigetragen, die den Begriffen »Generation« und vor allem »Generationenkonflikt« sowohl in ihrer geistesgeschichtlichen Fassung als auch in ihrem Alltagsgebrauch anhaftet.

Um so interessanter erscheint deshalb die Initiative von drei Berliner Sozialwissenschaftlerinnen, die 1983 eine internationale Tagung über Beziehungen zwischen Generationen veranstalteten. In diesem Sammelband legen sie die überarbeiteten Beiträge zusammen mit einer problemgeschichtlichen Einleitung, mit Einführungen in die vier Kapitel und einer Gesamtbibliographie vor. Der besonderen Bedeutung, die verschiedene individuelle und soziale Zeitperspektiven für dieses Forschungsfeld gewonnen haben, ist auch mit der begrüßenswerten Integration von mehreren historisch vorgehenden Beiträgen Rechnung getragen. Die direkten Anstöße zu diesem Austausch kamen freilich aus den gegenwartsbezogenen Arbeitsfeldern der Beteiligten in Sozialisationsforschung, Gerontologie, Familiensoziologie oder Sozialmedizin. An zwei Widersprüche wurde vor allem angeknüpft: Zum einen kontrastiert die Unterentwicklung der theoretischen Verständigung über das Generationenkonzept (nach Karl Mannheim) mit seinem unbekümmerten Gebrauch in einzelnen Spezialdisziplinen sowie vor allem in Alltag, Medien und Politik. Zum anderen irritieren die zahlreichen empirischen Befunde, die das oft ungeahnte Ausmaß von Familienzusammenhalt, Hilfeleistungen und intergenerationellem Austausch dokumentieren, wenn gleichzeitig von anderer Seite die Sprachlosigkeit und Entfremdung zwischen Jung und Alt immer dramatischer gezeichnet wird.¹

Inhaltlich konzentrierten sich die Beiträge auf die Beziehungen zwischen heranwachsenden und älteren Generationen bzw. auf solche zwischen erwachsenen Partnern. Schwerpunkte

¹ Eine anregende Ergänzung stellt dazu ein Tagungsband dar, der stärker die öffentliche Diskussion aufnimmt und außerdem wichtige Aspekte durch die Berücksichtigung der literarischen Verarbeitung von Generationenerfahrungen erschließt: *Rudolf Walter Leonhardt* (Hrsg.), *Die Lebensalter in einer neuen Kultur? Zum Verhältnis von Jugend, Erwerbsleben und Alter*, Köln 1984.